

Rede des Oberbürgermeisters
anlässlich der Einbringung des Haushaltes 2012
in den Rat der Stadt Essen
am 12.07.2011

*"Wenn man nicht weiß, welchen Hafen man ansteuert,
ist kein Wind günstig." Seneca*

*Sperrfrist:
12.07.2011,
17:00 Uhr*

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Mitglieder des Rates,
sehr geehrte Vertreter der Medien,
liebe Essenerinnen und Essener,

vor etwas mehr als einem Jahr standen wir hier an einem Wendepunkt in der Geschichte unserer Stadt: Unmittelbar nach der Kommunalwahl war erstmals für uns alle konkret erkennbar geworden, dass wir mittelfristig in die bilanzielle Überschuldung rutschen würden. Anhand der Zahlen der Verwaltung aus dem Prozess der Haushaltsaufstellung für die Jahre 2010 und folgende wurde damals mehr als deutlich, dass die Stadt Essen mittelfristig überschuldet sein und voraussichtlich schon im Jahr 2014 ihr Eigenkapital komplett verzehrt haben würde. In der Folge dieser Erkenntnis geriet Essen in den Status „Gemeinde in drohender Überschuldung“, was faktisch den Verlust unserer kommunalen Selbstverwaltung bedeutete.

Rückblick – Verfahren Haushaltsaufstellung

Der Kämmerer und ich hatten daher die Reißleine gezogen und den Prozess der Haushaltsaufstellung neu begonnen und diametral entgegengesetzt zu der bisherigen Verfahrensweise bei der Haushaltsaufstellung organisiert. Während bis zu diesem Zeitpunkt der Bedarf der Verwaltung sozusagen von den Fachbereichen – also von unten – an die Geschäftsbereiche und den Kämmerer – also nach oben – gemeldet wurden, haben wir das Verfahren aufgrund der Notsituation umgekehrt. Erstmals wurden nun die zur Verfügung stehenden Budgets pro Geschäftsbereich anhand einer für alle Geschäftsbereiche einheitlichen Einsparvorgabe von uns vorgegeben. Die Beteiligungsgesellschaften wurden ebenfalls verstärkt in das Konsolidierungsverfahren einbezogen und ebenso mit Budgetvorgaben belegt. Dieses Verfahren bedeutete eine massive Umkehr der bisher in der Verwaltung gängigen Praxis des Haushaltsaufstellungsverfahrens.

Das war notwendig, damit wir den Status „Gemeinde in drohender Überschuldung“ möglichst schnell wieder würden verlassen können. **Dieses**, meine Damen und

Herren, war das alles überlagernde Ziel der Haushaltsaufstellung des vergangenen Jahres: mit anderen Worten: Pleite abwenden, Selbstverwaltung erhalten!

Und wir waren erfolgreich, weil wir mit einem sehr konsequenten und in Teilen beinahe autoritären Vorgehen in der Haushaltsaufstellung schnell, und ich gebe zu, nicht nur autoritär, sondern weitgehend auch mit der Rasenmähermethode gehandelt haben. Solange wir quasi von anderen regiert werden, waren wir alle – ich betone **alle** - gut beraten unsere weiteren politischen Prioritäten und Zukunftsstrategien zurückzustellen. Das war schmerzhaft, für die Politik und auch für mich, aber es ging leider nicht anders. Um es ganz klar zu sagen: Jegliches Abweichen von der einheitlichen Sparvorgabe, jedes politische Durchsetzen von Prioritäten in dieser Phase hätte weitere Begehrlichkeiten geweckt, den Aufstellungsprozess des Haushaltes verlängert und - davon bin ich überzeugt - die Zielvorgabe „Vermeidung der Überschuldung“ infrage gestellt. Denn solche Diskussionen hätten den Blick abgelenkt von dem prioritären Ziel der Vermeidung der Überschuldung und bei allen Beteiligten den Eindruck erweckt, dass es so schlimm um die Stadt nun doch nicht bestellt sein kann.

Ja, meine Damen und Herren, in dieser Zeit der Haushaltsaufstellung war ganz einfach Pragmatismus gefragt, der der Erkenntnis geschuldet war, dass wir nur diese eine Möglichkeit hatten, das Schlimmste von unserer Stadt abzuwenden – nämlich die Pleite, die dauerhafte Überschuldung.

Für die gesamte Verwaltung war diese Haushaltsaufstellung eine große Kraftanstrengung. Wir wissen alle, auch wenn wir beim Haushalt über Geld sprechen, sprechen wir auch über die Arbeitsplätze von 8.000 Menschen in der Kernverwaltung und weiteren 8000 in den Beteiligungsunternehmen, die für die Essenerinnen und Essener tätig sind und dabei Hervorragendes leisten. Deshalb danke ich dem Verwaltungsvorstand und den Geschäftsführern, den Mitgliedern des Personalrates und der Betriebsräte sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses Novum in der Haushaltsaufstellung konstruktiv begleitet haben. Nur so konnten wir im vergangenen Jahr das Ruder im letzten Moment noch einmal herumreißen und verhindern, dass nicht nur die Stadt Essen für die Zukunft jeglicher

Entwicklungsmöglichkeiten beraubt gewesen wäre, sondern auch personelle Maßnahmen wie dringende Einstellungen, Ausbildung junger Menschen und Beförderungen nicht möglich gewesen wären. Mit der Überschuldung wäre Essen in den Sog einer Abwärtsspirale geraten, aus der die Stadt alleine sich nie wieder hätte befreien können. Das mussten wir dringend verhindern und das müssen wir auch in Zukunft verhindern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass uns dies gelungen ist, war auch Ihr Verdienst. Sie haben mit Ihrer Entscheidung hier im Rat dazu beigetragen, unsere Stadt vor den Folgen der erstmals ganz konkret drohenden Überschuldung zu bewahren.

Neben dem Haushalt hatte ich nach der Kommunalwahl weitere Akut-Baustellen auf dem Tisch liegen.

- Verein Rot-Weiss-Essen,
- das städt. Fußballstadion,
- das Bäderkonzept
- die Neupositionierung der EWG
- die Messe Essen
- die interkommunale Zusammenarbeit
- der Konsens für gute Arbeit
- die unzureichende Betreuungssituation unserer Kinder von u3 über ü3 bis hin zur Ganztagschule,
- das jetzt ganz aktuell durch den 1. Bildungsbericht erneut belegte Bildungsgefälle in unserer Stadt,

Von diesen „Baustellen“ sind einige gelöst, einige sind im Fluss und mit dem Bäderkonzept und dem Konsenspapier bedürfen noch zwei Vorgänge einer Beschlussfassung in der heutigen Ratssitzung.

Ich will diese Baustellen nicht im Einzelnen weiter erläutern, mit einer Ausnahme und damit knüpfe ich an meine abschließenden Bemerkungen anlässlich der Haushaltseinbringung 2010 an:

ANREDE: Sie können sich sicher vorstellen, mit welcher tiefen Zufriedenheit mich die Entwicklung von Rot-Weiss-Essen erfüllt. Meine konsequente Haltung und in der Folge die hervorragende Arbeit des engagierten neuen Vorstandes, Dr. Welling, und des ebenso engagierten, komplett neu besetzten Aufsichtsrates mit Christian Hülsmann an der Spitze sind die Stützen für die sportliche und finanzielle Zukunft des Essener Traditionsvereins. Da passte dann auch das neue städtische Stadion, dessen Bau wir dann mit gutem Gewissen angehen konnten. Letzteres aber auch nur, weil in Folge der Haushaltsplanung 2010 ff die Bezirksregierung die Zügel aufgrund unserer Konsolidierungsanstrengungen wieder lockerer gelassen hat.

Aktueller Entwurf

An diesem Beispiel wird deutlich, dass es nur ein scheinbarer Widerspruch ist, dass man sparen muss, um investieren zu können. Deshalb bin ich froh, dass wir in der letzten Ratssitzung gemeinsam beschlossen haben, den beschwerlichen und sicher auch schmerzhaften Weg der Haushaltskonsolidierung weiterzugehen. Auch der Haushaltsentwurf für 2012 und die mittelfristige Finanzplanung für die nächsten vier Jahre vermeidet die Überschuldung und hält sich an die Sparvorgaben, die sich aus der vielzitierten mathematischen Kurve des Kämmerers ergeben.

Insofern sind wir hier weiterhin im Soll. Jedoch verdeutlicht der Entwurf der mittelfristigen Finanzplanung auch klar, dass die Zinsfolgen des Kassenkredits die unbestrittenen Erfolge unserer Sparanstrengungen konterkarieren. Gleichzeitig bewegen wir uns auf einem sehr schmalen Grat zwischen den Notwendigkeiten zu sparen und damit die Handlungsmöglichkeiten zu erhalten einerseits und andererseits der Verantwortung für Infrastrukturen, die wir zukünftig noch dringend, für die Menschen und für die Wirtschaft benötigen aber auch, um im Wettbewerb mit anderen Kommunen nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Ich werde darauf achten, dass nicht an den Stellen gespart wird, die von elementarer Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt sind. Denn Sparen ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zum Zweck, um unsere Stadt zukunfts- und lebensfähig gestalten zu können. Es ist unsere Aufgabe, nicht nur den Haushalt generationengerecht aufzustellen, sondern heute die Weichen zu stellen, damit unsere Stadt auch unseren Kindern und Kindeskindern und zukünftigen Bürgerinnen und Bürgern eine Heimat bietet, in der es sich zu leben lohnt.

Entschuldungsfonds

Wir haben immer wieder betont – und ich denke, diese Einschätzung wird hier weitgehend geteilt – wir haben immer wieder betont, dass wir Hilfe von Land und Bund benötigen werden, um unseren Haushalt so solide zu führen, dass wir die weitere Belastung von zukünftigen Generationen vermeiden. Wenn man jedoch Hilfe benötigt und einfordert, muss man auch benennen können, wie diese Hilfe aussehen soll. Damit unser Hilfeersuchen auf Landes- und Bundesebene nicht zu allgemein bleibt und damit zu verpuffen droht, haben wir auch hier unsere Hausaufgaben gemacht und erstmals beziffert, was eine Hilfestellung sein könnte, damit wir zu einem ausgeglichenen Gesamt-Etat kommen können.

In einem Schreiben an die Ministerpräsidentin habe ich gegenüber der Landesregierung deutlich gemacht, dass die Stadt Essen erhebliche eigene Sparanstrengungen vorgenommen hat und vornehmen wird, die dazu führen sollen, dass der Primärhaushalt ab 2014 nicht mehr defizitär ist, sondern sogar Überschüsse erwirtschaftet werden. Kurz: Wenn man die Zinsbelastungen außer acht lässt, übersteigen unsere Einnahmen in 2014 dann die Ausgaben. Aber: Die Zinslasten des in den 10 bis 12 vergangenen Jahren akkumulierten Kassenkredits von über 2 Mrd. € werden wir mit den dann erwirtschafteten Überschüssen nicht ausgleichen können. Und dafür sind wir auf fremde Hilfe angewiesen. Ein Entschuldungsfonds, in dem entweder unsere Altschulden gebündelt würden oder über den die Zinslast mitfinanziert würde, könnte dazu beitragen, dass wir uns dauerhaft von der drohenden Abwärtsspirale absetzen könnten.

Wir sind mit unseren Bemühungen an die Grenzen gegangen, haben unsere Schulaufgaben gemacht und erstmals konkret definiert, welche Differenz zu einem vollständig ausgeglichenen Haushalt, der auch die Zinsbelastungen berücksichtigt, bis 2015 noch offen ist. 2014 werden wir Unterstützung in Höhe von rund 40 Mio. € und 2015 in Höhe von rund 80 Mio € benötigen.

Aus eigener Kraft werden wir diese Beträge nicht erbringen können, das ist jedenfalls die aktuelle Einschätzung des Kämmerers, die ich durchaus teile. Dieses Vorgehen entspricht auch dem Ratsantrag, meine Damen und Herren, den wir in der letzten Sitzung beschlossen haben. Dort haben wir betont, dass ein Haushaltsausgleich bis 2015 nur gelingen kann, wenn Bund und Land unter Beachtung des Konnexitätsprinzips und im Rahmen ihrer Verantwortung die notwendigen Entlastungen für die Kommunen vornehmen.

Meine Damen und Herren, wir wissen nun, in welchem finanziellen Korridor wir uns in den kommenden Jahren bewegen können. Unser Controlling Instrument dafür ist die so genannte „Klieve-Kurve“, mit ihrer Hilfe steuern wir die geerbte Finanzbaustelle. Wir haben zwar keinen sanierten, aber endlich das, was ich bereits in einer früheren Haushaltsrede noch als Vorsitzender der SPD Fraktion eingefordert habe: einen beherrschbaren Haushalt. Und diese Tatsache, meine Damen und Herren, gibt uns nun endlich die Luft, darüber nachzudenken, wie wir unsere Stadt dauerhaft fit machen für die Zukunft.

Zukunftsstrategie

Ich habe bereits in meiner Antrittsrede beschrieben, dass wir vor gewaltigen Herausforderungen stehen.

.

Der demographische Wandel hat zur Folge, dass wir weniger, älter und bunter werden. Und die finanzielle Lage wird nach wie vor angespannt sein. Gleichzeitig wird sich die Wirtschafts- und Arbeitswelt in den nächsten Jahren weiter stark verändern und notwendigen Maßnahmen z.B. zum Klimaschutz werden sich auf das

alltägliche Leben der Menschen auswirken. Das soziale Gefälle und das Bildungsgefälle drohen zudem immer größer zu werden; unsere Anstrengungen für Integration werden zunehmen müssen.

Vor den langfristigen Herausforderungen stehen wir aber nicht nur in Essen. Diese Entwicklungen sind deutschland-, europa- oder sogar weltweit zu beobachten. Darauf zu warten, bis auf einer dieser anderen Ebenen die notwendigen Entscheidungen getroffen werden, wäre falsch; die genannten Entwicklungen finden einen Ursprung in den Kommunen, deshalb müssen wir dort aktiv werden, wo wir selbständig aktiv werden können; dort, wo **wir** entscheiden können, hier in Essen.

Dafür bietet Essen mit seinem gewaltigen Potenzial eine gute Basis: Unsere Stadt ist ein wirtschaftlich starker Standort – historisch gewachsen und mitten im Ruhrgebiet. Große Konzerne haben ihren Hauptsitz in unserer Stadt. Zusätzlich sind ein starker Mittelstand und das Handwerk Motor für Arbeitsplätze, Innovation und Wirtschaftskraft. Wir können eine sehr gute Bildungslandschaft mit allen Bildungseinrichtungen von der frühkindlichen Bildung bis zu Hochschulen vorweisen, dazu zählen eine breite Schullandschaft, inzwischen sogar eine internationale Schule und gute Weiterbildungsmöglichkeiten. Essen ist Universitätsstadt und eine attraktive Stadt mit Kultureinrichtungen, die im nationalen und internationalen Vergleich Herausragendes bieten. Zudem hat Essen sehr gute Naherholungsmöglichkeiten, die sozialen Netzwerke sind gut und Essen ist – was viele immer noch nicht wissen - eine der grünsten Großstädte Deutschlands. Die Menschen in unserer Stadt sind herzlich, offen und gastfreundlich, packen tatkräftig an. Sie genießen die Lebensqualität in Essen, einer Stadt mit traditionell großem bürgerschaftlichen und unternehmerischem Engagement, letzteres sage ich bewusst in Anspielung an das Jubiläumsjahr „200 Jahre Krupp“! Das sind Pfunde, mit denen wir wuchern müssen und mit denen wir die Zukunft gestalten können!

Im Kulturhauptstadtjahr 2010 haben wir die Chance genutzt, so dass genau diese Potenziale nationale und internationale Aufmerksamkeit bekamen. Viele Interessierte haben sich aufgemacht, um Essen und das Ruhrgebiet zu besuchen und abseits alter Vorurteile neu kennenzulernen.

Alles das wollen wir nicht nur erhalten, sondern stärken und uns im Wettbewerb bewähren. Vor allem weil wir nur sehr begrenzte Ressourcen haben, müssen wir diese mit sehr viel Bedacht einsetzen. Für die Dinge, von denen unsere Stadt zukünftig profitieren wird - indem negative Entwicklungen verhindert werden oder positive beschleunigt werden können. Kurz: wir müssen die Schwächen schwächen und die Stärken stärken. Deshalb ist es gut, dass wir innerhalb unseres definierten Finanzkorridors wieder Prioritäten setzen können und damit die vorhandenen Mittel auf die für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt notwendigen Maßnahmen fokussieren können.

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir nur sehr begrenzte Mittel zu Verfügung haben, bedingt dies ein sehr gut durchdachtes, strategisches Vorgehen, das nicht nur von einer breiten Mehrheit im Rat getragen wird, sondern auch von den Köpfen unserer Stadtgesellschaft und das über die Dauer kommender Legislaturperioden hinaus. Wir müssen versuchen, uns auf langfristige Ziele für die Zukunft zu einigen, um unsere Entscheidungen möglichst konkret darauf auszurichten. Denn schon der römische Dichter Seneca hat festgestellt: *„Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind ein günstiger.“*

Zukünftiges Ziel: Talente, Technologie und Toleranz

Um im Bild Senecas zu bleiben: Was könnte ein solcher Hafen sein, was könnte ein Zukunftsbild für unsere Stadt – beispielsweise für das Jahr 2030 sein und wie könnten wir diesen Hafen erreichen? Für das gute Beispiel des WIE möchte ich Sie an den von eigentlich allen Fraktionen positiv begleiteten Prozess STEP 2015+ erinnern. Dieser Strategieansatz hat im Wesentlichen unter stadtplanerischen Aspekten aufgezeigt, wie sich die Stadt Essen mittel- und langfristig unter den sich verändernden demographischen und finanziellen Rahmenbedingungen weiter positiv entwickeln kann. In den dort bearbeiteten Teilkonzepten *Infrastruktur*, *Wirtschaftsflächen*, *Innenstadt*, *Raumorientierung* und *„Freiraum schafft Stadtraum“* werden dafür Strategien und Maßnahmen aufgezeigt. Es ist an der Zeit, die Erfahrungen und Ergebnisse aus diesem Prozess zu bilanzieren.

Es ist aber vor allem an der Zeit, einen neuen Strategieprozess mit einer entsprechenden zeitlichen Perspektive und thematisch wesentlich breiter zu formulieren und neu aufzulegen. Das möchte ich mit der *Strategie Essen.2030* angehen. Ein Prozess, der noch auszuformulieren ist, dessen Projektansatz sich an folgenden Erfolgsfaktoren orientieren sollte:

- Die *Strategie Essen.2030* fußt auf der Erkenntnis, dass wir in einem zunehmenden Wettbewerb stecken, in einem Wettbewerb um Wirtschaftskraft, um Menschen, um Attraktivität unserer Stadt im weiteren Sinne und um Attraktivität im stadtplanerischen Zusammenhang.
- *Strategie Essen.2030* bedeutet, dass der Steigerung dieser Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt oberste Priorität eingeräumt und hierfür ein klarer Handlungsrahmen vorgegeben werden muss.
- *Strategie Essen.2030* heißt, daher auch, dass wir zu einer differenzierten Positionierung der Stadt kommen aber gleichermaßen die Wechselwirkungen zu den Nachbarkommunen oder zur Metropole Ruhr, deren Teil wir sind, berücksichtigen.
- *Strategie Essen.2030* erfordert, dass dieser Prozess von Anbeginn auf die Vermittelbarkeit und Kommunizierbarkeit von Ergebnissen, Prioritäten und Empfehlungen ausgerichtet ist und eine angemessene Beteiligung ermöglicht

Um noch einmal Seneca zu bemühen: Wo könnte der Hafen sein, was könnte das Ziel sein? Hier will ich dem durchzuführenden Prozess nichts vorweg nehmen, aber einige Gedanken äußern:

Eines gleich am Anfang: Für diejenigen unter uns, die jetzt auf das Wort VISION warten: Visionen sind in einer Definition von Hermann Simon (einem renommierten Wirtschaftsprofessor) „**das gerade noch Machbare**“; und deshalb bleiben in meiner *Strategie Essen.2030* wirklichkeitsferne und nicht finanzierbare Wunschlisten

ausgeschlossen und deshalb verwende ich dieses Wort nicht, weil es trotz der Definition mehrdeutig ist und oft **mehr** als das **gerade noch Machbare** suggeriert.

Deshalb geht es dabei vorrangig um die Frage nach qualitativem Mehr und weniger um die Forderung nach Wachstum um des Wachstums willen. Es geht also weder um ein wirklichkeitsfremde Forderung nach kurzfristigem Bevölkerungswachstum in Essen und erst recht nicht um bloßes Nachvollziehen der Folgen der demografischen Entwicklung; es geht um eine Basis für die kommende Generation.

Ich möchte, dass wir, unsere Kinder und Kindeskiner und unsere Neubürger in 20 Jahren in einer „**starken** Stadt“ leben – und damit meine ich „stark“ in der Gesamtheit der Bedeutungen des Wortes. Denn „stark“ bedeutet kräftig, stabil und belastbar aber auch intensiv, prägnant und unübersehbar. Jugendliche verbinden mit „stark“ cool, großartig, hervorragend und toll und drücken damit ein Lebensgefühl aus.

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne soll Essen 2030 eine starke Stadt sein!

Sie soll stark sein in den für die Zukunft wichtigsten Bereichen, wobei ich in der wirtschaftlichen Stärke eine zentrale Schlüsselfunktion sehe. Nur wenn die Wirtschaft in unserer Stadt prosperiert, wenn sie sich dynamisch entwickelt, werden wir die nötigen finanziellen Möglichkeiten haben, die Attraktivität unserer Stadt auszubauen, Menschen zu gewinnen, Arbeitsplätze zu bieten und auch auf soziale Notwendigkeiten gut und angemessen reagieren zu können. Nur dann werden wir eben stark sein.

Dabei sind sich die Wissenschaftler heute weitgehend einig, dass zukünftig nicht mehr Steuern- und Abgabenlast oder die Flächenverfügbarkeit die wesentlichen Entscheidungsfaktoren für eine Unternehmensansiedelung sind. Es geht um mehr.

Die meisten Fachleute gehen davon aus, dass es für Wirtschaftsstandorte darauf ankommen wird, möglichst viele junge und kreative Menschen – so genannte Talente - zu haben. Gemeint sind Menschen in so genannten wissensbasierten Berufen wie

Architekten und Ingenieure, Gesundheitsexperten und Finanzdienstleister, Forscher und Entwickler, Medienschaffende, Marketingfachleute und Designer, um nur einige beispielhafte Berufe zu nennen. Sie werden zukünftig als die treibenden und innovativen Kräfte angesehen, die nicht nur für wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt stehen, sondern die auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Und meine Damen und Herren, ich weiß: Essen hat diese Potenziale!

Die gemeinsame Studie „Deutschland 2020 – Die Arbeitsplätze der Zukunft“ von PWC und dem Hamburger Wirtschaftsinstitut zeigt sehr eindrucksvoll, dass Investitionen notwendig sind, die hochqualifizierte Arbeitskräfte anlocken. Wolfgang Wagner, einer der Autoren dieser Studie und Senior Relationship Partner bei PWC, betont:

„Wer die vorhandene Bildungsinfrastruktur fördert und weiter ausbaut, wird nicht nur zu den Gewinnern im Wettbewerb um die besten Köpfe gehören, sondern nachhaltig für mehr Beschäftigung in der Region sorgen.“

Aber auch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Dortmund betont, dass für Städte gilt - ich zitiere: „**qualifizierte und insbesondere hoch qualifizierte Arbeitskräfte zu halten, beziehungsweise als Zuwanderer zu gewinnen.**“, wobei „Zuwanderer“ an dieser Stelle nicht ausschließlich auf Migranten gemünzt ist, sondern hier eigentlich Neubürger - also unabhängig von der Herkunft - meint.

Das Vorhandensein von Arbeitskräften wird maßgeblich sein für die Standortwahl von Unternehmen in wissensintensiven Wirtschaftsbereichen, welche entscheidend für die regionale Innovationsfähigkeit und damit langfristige Wettbewerbsfähigkeit einer Region sind. Deshalb darf kein potentiell Talent künftig auf der Strecke bleiben – das werden wir uns nicht nur aus sozialen Gründen, sondern aufgrund knallharter wirtschaftlicher Erwägungen nicht leisten können.

Wenn wir also heute darüber diskutieren, was unsere Stadt in 20 Jahren braucht, was und wie sie sein soll, wenn wir uns auch einig darüber sind, uns dem demographischen Wandel nicht fatalistisch zu ergeben, sondern aktiv an der

Ausgestaltung einer starken Stadt zu arbeiten, dann werden wir dieses Ziel nur dann erreichen, wenn wir konsequent darauf hinarbeiten, gut und hoch qualifizierte junge Leute in Essen auszubilden, hier zu halten und anzusiedeln.

Daher lohnt ein Blick auf Schwerpunkte, die junge Menschen für ihr Leben setzen. Sowohl die Shell-Jugendstudie als auch andere Studien wie der Trendmonitor 2011 zeigen, dass junge Leute heute andere Lebensentwürfe haben, als dies noch bis vor kurzem der Fall war. Dabei steht der Anspruch, sein Leben individuell gestalten zu können und Beruf und Familie zu vereinbaren, ganz vorne an. Das Streben nach Wissen und Kreativität hat eine deutlich höhere Priorität als Karriere und Kommerz.

Materieller Wohlstand steht nicht mehr an erster Stelle. Ein sinnvoller, erfüllender Job und ausreichende Freizeit sind wichtiger als der Erfolg allein. Der Wunsch, selbständig zu arbeiten, ist deutlich stärker ausgeprägt als das bei den älteren Jahrgängen bisher der Fall war. Mobilität, Umwelt- und Klimaschutz stehen hoch im Kurs. Es wird immer angesagter sein, in einer jugendlichen, lebendigen und pulsierenden Stadt zu leben und aktiv zu sein, als in den Randgebieten außerhalb der Metropolen.

Bildung und Betreuung

Dazu werden aus meiner Sicht ein sehr gutes Bildungs- und Betreuungssystem beitragen, das kein Talent unentdeckt lässt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stark erleichtert. Auf diese Weise können wir auch das große Potenzial an hervorragend ausgebildeten Müttern und Vätern nutzen, die Kinder erziehen und auch ihrer Qualifikation entsprechend arbeiten wollen. Da das Thema Bildung und Betreuung das Zukunftsthema für unsere Stadt schlechthin sein wird, haben wir hier bereits in diesem Haushalt einen Schwerpunkt gelegt, um die Kinderbetreuungsmöglichkeiten endlich dem Bedarf anzupassen. Und auch im Bereich der offenen Ganztagschule werden wir die zusätzlichen Landeszuschüsse nicht im städtischen Haushalt einsparen, sondern zur Steigerung der Gruppenzahl, zur Vereinheitlichung des Betreuungsstandards und zur Qualitätssteigerung an der Mehrzahl der Schulen genutzt. Das langfristige Ziel wird sein, die Kinder sehr

individuell im offenen Ganztag zu fördern, damit sich jedes Kind optimal entwickeln kann.

Bündnis für Familien

Wir werden das Essener Bündnis für Familien weiter beleben müssen, um mit den Unternehmen und Verbänden in unserer Stadt an der Verbesserung der Familienfreundlichkeit in unserer Stadt zu arbeiten. In der Zukunft wird dieser Aspekt nicht nur für die Stadt, sondern auch für die Unternehmen selbst eine immer bedeutendere Rolle spielen. Im Bündnis für Familie werden die wichtigsten Aktivitäten auf einander abgestimmt werden und alle Beteiligten können von den Best Practises der anderen lernen. Dabei werden wir eine Gruppe stärker in den Blick nehmen müssen als wir dies bisher getan haben: die Alleinerziehenden, denn bei den Haushalten der 18 bis 29jährigen mit minderjährigen Kindern ist fast die Hälfte (45,3%) alleinerziehend. Viele von Ihnen sind hervorragend ausgebildet, wollen arbeiten, stehen dem Arbeitsmarkt jedoch aufgrund mangelnder Infrastruktur nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung.

Klimaschutz, Mobilität

Aber der Bildungsaspekt wird nicht der einzige Bereich sein, den wir mit Blick auf die *Strategie Essen.2010* ausgerichtet anpassen müssen, vielmehr werden wir weiterhin daran arbeiten müssen, jungen Menschen und Familien attraktiven Wohnraum zur Verfügung zu stellen, dabei wird das Thema Klimaschutz eine herausragende Rolle spielen. Studien zeigen, dass es für unsere Zielgruppe nicht nur wichtig, sondern regelrecht „hip“ sein wird, beispielsweise in einem Niedrigenergiehaus, in einer klimafreundlichen Siedlung zu wohnen, wo nicht nur Strom verbraucht, sondern auch erzeugt wird und deutlich wichtiger sein als beispielsweise das Statussymbol „eigenes Auto“. Deshalb sind die in der Klima|Werk|Stadt|Essen gebündelten Ziele engagiert weiter umzusetzen.

Es wird angesagt sein, sich in einer Stadt der kurzen Wege mit dem traditionellen Fahrrad, einem Elektrorad oder Pedelecs zu bewegen. Erste Ansätze dieser

Entwicklung sehen wir bereits in der Stadt. Erst letzte Woche habe ich mich über 14 Elektrofahrräder freuen dürfen, die die RWE Deutschland AG der Stadt im Rahmen der Aktion „E-Bikes on Tour“ zur Verfügung stellt. Zwei entsprechende Dienstfahrräder stehen der Verwaltung zur Verfügung. Ich habe so ein Rad ausprobiert, genial! Pedelecs stehen immer höher im Kurs, das hat die letzte Fahrrad-Messe hier in Essen gezeigt. Auch in diesem Bereich können wir unser Pfund der bereits heute guten und engmaschigen Radwege nutzen. Und die geplante Radautobahn zwischen Dortmund und Duisburg, die auch durch Essen führt und außer dem Ruhrgebiet niemand vorweisen kann, trägt zu einem imageträchtigen, umweltfreundlichen Mobilitätskonzept bei.

Wir brauchen solche innovativen Mobilitätskonzepte künftig ebenso wie wir die Fertigstellung der A52 brauchen. Dieses ist kein Widerspruch, sondern nur die zweite Seite derselben Medaille. Abgesehen von der wirtschaftlichen Bedeutung für die Region brauchen wir die A52 auch, damit der ohnehin anrollende Transitverkehr „kanalisiert“ wird und schnell wieder abfließen kann, ohne dabei die innerstädtischen Straßen, die anderen Verkehrsteilnehmer und die Anwohner unnötig zu belasten.

Auch gehören zur Mobilität der Zukunft Elektro-Autos, die wenn man den Forschern bezüglich zukünftiger Energie- und Mobilitätskonzepte glauben darf, bald eine zentrale Rolle nicht nur für den täglichen Weg zur Arbeit sondern als Bestandteil von SMART-GRIDS, also von intelligenten Stromnetzen, auch für die Energieversorgung spielen werden, weil sie beispielsweise als Speichermedium für Strom das Stromnetz in Momenten stabilisieren können, in denen etwa der Wind an der Küste besonders stark bläst aber keine Abnehmer findet. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass wir für solche Themen die Partner aus der Energiebranche brauchen werden, und zwar die, die wir in unserer Stadt haben. Und, meine Damen und Herren, - eine Anmerkung an dieser Stelle - wir müssen deshalb darauf achten, ob wir diese Partner nicht in ungerechtfertigter Weise für die Folgen der politisch beschlossenen Energiewende schelten, wenn diese – letztendlich auch für uns als Aktionäre - die Frage nach der Rechtmäßigkeit von Vermögenseingriffen durch den Staat rechtlich klären lassen wollen.

Zurück zur Strategie Essen.2030. Wir werden ebenfalls darüber diskutieren müssen, wie wir auf die zunehmende Individualisierung reagieren, zum Beispiel im Sport als auch in der Kultur. Studien zeigen, dass die traditionellen Angebote hier immer weniger greifen und wir immer weniger homogene Zielgruppen haben. Der finnische Dirigent Esa Pekka Salonen, betont in einem Beitrag zu der Frage, wie junges Publikum für Kultur begeistert werden kann: „Wir stehen am Endpunkt einer kulturellen Ära [...] Etwas Neues wird kommen.“

Und Prof. Susanne Keuchel Direktorin des Zentrums für Kulturforschung in Sankt Augustin stellt fest „dass keinesfalls automatisch ein Publikum für klassische Kulturangebote nachwächst. Handelt man von Seiten der Kulturakteure und -politik nicht, geht nicht nur die Jugend als Publikum verloren, sondern zunehmend auch Teile der Älteren, die „Erlebnisorientierten Aktiven“ und die „Passiven Älteren“, deren Anteil im Rahmen des soziodemografischen Wandels einer alternden Gesellschaft kontinuierlich wächst.“

Auf diese Entwicklung müssen wir zum einen im Bereich der kulturellen Bildung, aber auch bei der Gestaltung unseres Kulturprogramms reagieren, damit es attraktiv für breite Teile unserer Bevölkerung ist.

Zunehmende Individualisierung spielt auch im Sport eine wichtige Rolle. Wir werden zukünftig neben den klassischen und hervorragenden Angeboten der vielen Essener Vereine, die Möglichkeiten, auch individuell Sport zu treiben, beispielsweise Joggen oder Radfahren, noch stärker ausbauen. Vielleicht kommen wir am Ende zu der Erkenntnis, dass wir bestimmte Strecken sogar beleuchten sollten, damit junge Berufstätige auch im Winter ihrem sportlichen Hobby nachgehen können – natürlich CO2-neutral.

Individuell Sport treiben zu können, unabhängig von der Tageszeit und festgelegten Terminen, wird für das Lebensgefühl insbesondere von jungen und gebildeten Menschen immer wichtiger werden. Bei ihnen steht nicht mehr „Life-Style“ im Vordergrund. Er entwickelt sich immer mehr zum Health-Style, also zu einem ganzheitlichen Gesundheitsansatz, denn der Erhalt ihrer Gesundheit steht für immer

mehr Menschen im Focus ihres Handelns – sei es bei der Ernährung, wo der Trend für Bio-Erzeugnisse sich massiv beschleunigt, sei es bei der Frage nach Klimaschutz oder im Sport.

Technologie

Aber, meine Damen und Herren, die Talente allein werden es nicht machen. Wir benötigen weiterhin Technologieunternehmen und innovative Dienstleister an unserem Standort, mit ihren hochwertigen und zukunftssträchtigen Arbeitsplätzen: Warum, das hat wiederum Wolfgang Wagner von PWC sehr gut beschrieben:

„Wissensindustrien wie Technologieunternehmen oder innovative Dienstleister ziehen nicht nur sehr gut ausgebildete Beschäftigte an. Sie schaffen auch Beschäftigung für weniger qualifizierte Erwerbstätige.“

Dabei ist klar, dass Talente und Technologien sich gegenseitig ergänzen, den einen Bereich wird man ohne den anderen nicht vorantreiben können. Und im Bereich Technologien haben wir auch nur indirekte Möglichkeiten, die für unsere Stadt notwendigen Entwicklungen voranzutreiben. Dennoch sollten wir das Mögliche tun.

Hier spielen die Hochschulen als Bildungs- und Forschungszentren eine herausragende Rolle. Daher halte ich einen intensiven Dialog zwischen Stadt und Universität, aber auch zwischen der Wirtschaft und den Hochschulen künftig für unverzichtbar. Das ist auch ein Grund, dass der Rektor der Universität, Prof. Dr. Radtke und ich regelmäßige Treffen der Mitglieder des Verwaltungsvorstandes der Stadt und des Rektorates der Universität Duisburg-Essen veranlasst haben und bei diesen Gelegenheiten relevante Themen und Entwicklungen besprechen.

Und auch mit der FOM intensivieren wir unsere Beziehungen, beispielsweise durch entsprechende Zusammenarbeit bei der Qualifizierung unserer Fachkräfte, aber auch ganz konkrete Projekte werden wir in Zusammenarbeit als Partner der FOM, der Hochschule für Oekonomie und Management - weiter intensiv vorantreiben. Auch hier sind wir erste Schritte bereits gegangen: Beispielsweise haben wir im letzten

Jahr das so genannte MINT-Netzwerk gegründet. Hier arbeiten Schulen, Hochschulen, Wirtschaft, Politik und Verwaltung zusammen, um gezielt, naturwissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und bereits Kinder aber auch Jugendliche und junge Erwachsene für die Themen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu begeistern.

Ich habe mich persönlich für die Einrichtung dieses Netzwerkes eingesetzt, weil ich den naturwissenschaftlich-technischen Bereich als Motor für die innovativen Branchen und Kompetenzfelder unserer Stadt sehe. Das neue zdi-Zentrum ist ein wichtiger Baustein der Bildungslandschaft in Essen. Wir werden solche konzertierten Aktionen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung künftig noch häufiger brauchen. Daher möchte ich den Dialog zwischen diesen Partnern weiter intensivieren. Denn insbesondere bei der Entwicklung neuer Technologien befruchten Universität und Wirtschaft sich unaufhörlich gegenseitig, je intensiver, vertrauter und selbstverständlicher die Zusammenarbeit ist, desto vorteilhafter für unsere Stadt.

Ziel dabei muss auch sein, die Zahl der erfolgreichen Neugründungen zu erhöhen. Insbesondere Hochschulabsolventen sind oft kreative Köpfe, die mit dem gerade Erlernten neue, kreative Ideen vorantreiben können. Sicherlich werden hierzu auch kreative Lebensorte beitragen, wo Wohnen, Arbeit und Freizeit eng miteinander vernetzt sind und damit zu Kreativvierteln innovativer Ideen werden. Gleichzeitig werden solche Lebensräume eine große Anziehungskraft auf junge Kreative ausüben.

Es muss dabei aber auch um die Fragen gehen, dass wir nicht nur Technologiestandort sind, sondern wir uns auch als solcher aller Welt präsentieren. Wir brauchen nach wie vor einen „Marktplatz“, um den sich historisch die Städte entwickelt haben, auf dem wir heute nicht nur unsere Produkte, Dienstleistungen und unsere Leistungsfähigkeit zur Schau stellen, sondern auch mit Auswärtigen ins Gespräch kommen – face to face und ganz persönlich.

Und dazu, meine Damen und Herren, auch dazu brauchen wir die Messe Essen GmbH und ihre nationale und internationale Ausstrahlungs- und Anziehungskraft.

Trotz aller virtuellen Möglichkeiten, wird es auch in Zukunft bedeutsam sein, direkt und persönlich miteinander zu reden, Dinge nicht nur auf dem Bildschirm, sondern konkret vor Augen zu haben.

Vor dem Hintergrund sollten wir inhaltlich darüber reden, **wie** auch die Messe Essen zur Schärfung unseres Standortprofils beitragen kann. Dass sie jedoch einer der wesentlichen Akteure ist, die unser Image transportieren, dass sie ein bedeutendes Wirtschaftsförderungsinstrument ist, sollte doch hier endlich Anerkennung finden. Die latent immer wieder im Raum stehende Frage, ob wir die Messe überhaupt brauchen, verwundert mich und hat eigentlich auch keine Basis. Eine noch unveröffentlichte Studie zeigt, dass 85% der Menschen in unserem Einzugsgebiet die Messe als wichtig oder sehr wichtig für Essen einstufen. Auch wenn wir natürlich über Einzelheiten der Messerenovierung und die Interessen des Grugaparks diskutieren müssen, so erwarte ich von der Stadtgesellschaft und von der Politik ein klares „Ja zur Messe Essen“, ein „Ja“, das dann aber nicht durch eine von vielen als nicht konstruktiv empfundene Diskussion konterkariert wird.

Toleranz

Meine Damen und Herren, wenn wir in unserer *Strategie Essen.2030* Kreativität, Mut für Neues, Attraktivität und vieles andere wollen, brauchen wir einen Nährboden, auf dem das alles gedeihen kann. Toleranz ist so ein Nährboden. Nur in einer toleranten Gesellschaft wird Neues neugierig aufgenommen und nicht direkt verworfen, nur in einer toleranten Gesellschaft können sich kreative und neue Ideen entwickeln und Menschen unterschiedlichster Herkunft und Kultur wohlfühlen. Und es ist keine Einschränkung der Toleranz, sondern Grundlage für deren Sicherung, wenn ich es für selbstverständlich ansehe, dass sich dabei alle an die hier geltenden Regeln des Zusammenlebens halten müssen und diese Regeln – wenn nötig - auch durchgesetzt werden müssen.

Grundsätzlich gilt auch hier: Wir werden zukünftig alle Talente brauchen und werden es uns nicht länger leisten können, dass beispielsweise junge türkische Hochqualifizierte, allein aufgrund ihres Namens keine Chance auf dem deutschen

Arbeitsmarkt haben und daher ihre Heimat in Richtung Türkei verlassen, um dort zu leben und zu arbeiten. Wir haben hier in Essen wie im gesamten Ruhrgebiet Übung bei der Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft und ich bin der Meinung, dass die Essenerinnen und Essener unterschiedlicher Herkunft mehr eint als trennt und wir das, was wir gemeinsam haben, stärker betonen sollten. Bildungsferne Gruppen gibt es beispielsweise quer durch alle Nationen ebenso wie bildungsaffine Gruppen. Daher sollten wir das Thema Bildung ganzheitlich angehen und dort fördern, wo Förderung nötig ist, die Herkunft spielt dabei aus meiner Sicht eine untergeordnete Rolle.

Darüber hinaus brauchen wir sicher eine andere Willkommenskultur und daran wird ja seit meinem Amtsantritt auch gearbeitet. Übermorgen werde ich einen Empfang für die Eingebürgerten geben, ein Willkommens-Paket und ein Willkommenscenter für Neubürger ist in Arbeit und auch im Internet findet sich eine gezielte Ansprache dieser Gruppen. Auch Studentinnen und Studenten werden wir künftig verstärkter ansprechen, mit dem Ziel, Sie auch als Absolventen in Essen zu halten.

Dazu werden wir sicher auch an einem gewissen internationalen Flair noch arbeiten müssen. Denn: Sich selbst als Metropole zu verstehen, reicht nicht aus, um auch tatsächlich eine zu sein; man muss als Metropole von anderen erkannt werden, daran müssen wir noch arbeiten.

Übrigens: auch dazu trägt die Messe als Anziehungspunkt für internationale Gäste bei aus über 160 Nationen bei.

Prozess *Strategie Essen.2030*

Meine Damen und Herren, das sind einige Skizzen, in welchem Hafen sich Essen in 2030 wieder finden soll. Der Weg dorthin, die *Strategie Essen.2030* muss in einem gemeinsamen Prozess entwickelt werden.

Entscheidend für einen erfolgreichen Prozess zur Entwicklung der Strategie Essen.2030 sind die Beteiligten: Denn machen wir uns nichts vor: Wir haben als Rat

der Stadt zwar eine Menge Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung unserer Stadt, aber ohne das Zusammenwirken aller Kräfte wird es uns auch unter größten Kraftanstrengungen nicht gelingen, unser Schiff in diesen eben beschriebenen Hafen zu steuern.

Wir haben in Essen viele Unternehmen mit ihren zahlreichen Experten in den verschiedensten Bereichen, wir haben die Hochschulen und weitere wissenschaftliche Institute mit Professoren, Doktoren und Studenten, wir haben viele kreative Menschen in den verschiedensten Funktionen und wir haben zahlreiche für die Stadt engagierte Einzelpersonen, die dazu beitragen können, den Hafen zu erreichen. Diese Menschen und Institutionen werde ich in diesen Prozess zur Erarbeitung der Strategie Essen.2030 einbeziehen. Ich möchte, dass wir alle an einem Strang ziehen und daran arbeiten, unsere lebens- und liebenswerte Stadt Essen fit zu machen für die Zukunft. Dazu bedarf es einer breiten Unterstützung nicht nur durch die Politik, sondern auch einer Verankerung in der Stadtgesellschaft, damit die Strategie kein kurzfristiges Strohfeuer ist, sondern langfristig trägt.

Nur dann werden wir das angesteuerte Ziel - unabhängig von politischen Mehrheiten - auch tatsächlich erreichen können. Ich lade dazu ein, diesen Prozess mit Ideen und Know-How aktiv zu begleiten, nicht nur den Rat der Stadt Essen, sondern alle Unternehmen, die Medien und Institutionen sowie auch die Essenerinnen und Essener.

Dazu werde ich nach der Sommerpause einen Vorschlag vorlegen.

Stadtverwaltung

Als Dienststellenleiter dieser Verwaltung achte ich selbstverständlich auf den Zusammenhang zwischen den Arbeitsplätzen und der skizzierten Strategie Essen.2030, denn auch auf sie wird sich dieser Prozess auswirken. Was für unsere finanziellen Ressourcen gilt, gilt gleichermaßen für die personellen. Auch hier werden wir – wenn die Ziele einmal definiert sind – noch stärker Prioritäten setzen müssen und den Personalbedarf in allen Bereichen konsequent anhand der festgelegten

Ziele ausrichten müssen. Das wird bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach wie vor ein hohes Maß an Flexibilität voraussetzen. Hierbei setze ich auf die konstruktive und kreative Arbeit der Führungskräfte und hoffe auch auf eine ebenso konstruktive Begleitung durch den Personalrat, der mit Kritik, Hinweisen und Verbesserungsvorschlägen immer wieder dazu beiträgt, dass die notwendigen Maßnahmen so mitarbeiterfreundlich wie möglich umgesetzt werden. Dabei wird er wie bisher immer mal wieder den Finger in die Wunde legen – und das ist auch gut so. Für diese trotz aller unterschiedlichen Sichtweisen von großem Vertrauen geprägte Zusammenarbeit möchte ich den Mitgliedern des Personalrates an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich danken. Auch wenn wir unterschiedlich an viele Dinge herangehen, so weiß ich, dass Ihnen wie mir, das Wohl der Stadt und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein herausragendes Anliegen ist.

ANREDE, wenn wir hier auch über die Zukunft der Verwaltung sprechen, so möchte ich noch einmal betonen, dass die gesamtgesellschaftliche Entwicklung natürlich auch nicht vor der Stadtverwaltung halt macht. Während wir derzeit noch über den aus finanziellen Gründen notwendigen Stellenabbau diskutieren, rasen in naher Zukunft auch wir - wie jedes Unternehmen - auf ein fast entgegen gesetztes Problem zu. Auch die Stadtverwaltung muss sich dem Wettbewerb um zukünftige qualifizierte Mitarbeiter stellen. Auch für uns gilt, gut ausgebildete junge Leute für die Arbeit in der Stadtverwaltung zu begeistern. Deshalb wird es auch für uns ganz konkret darauf ankommen, die Verwaltung und auch die Beteiligungsunternehmen zu attraktiven Arbeitgebern zu entwickeln.

Auch wenn es in der aktuellen Debatte noch eine sehr hohe Bedeutung hat, wird die Forderung nach Arbeitsplatzsicherheit aufgrund des allgemeinen Fachkräftemangels künftig insbesondere bei Hochqualifizierten immer weniger bedeutsam werden. Schon jetzt werden gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zuweilen erfolgreich von der freien Wirtschaft abgeworben. Darüber hinaus stehen wir im gewerblich-technischen Bereich im direkten Wettbewerb mit der freien Wirtschaft, die in Bezug auf die finanziellen Anreize häufig die besseren Argumente hat. Damit sich dieser Trend nicht weiter durchsetzt, haben wir begonnen, hier Gegenstrategien zu entwickeln. Das in der letzten Ratssitzung beschlossene Konzept zur Vereinbarkeit

von Familie und Beruf ist ein Baustein, um die Attraktivität des Arbeitsgebers Stadt Essen zu steigern. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss zu einem selbstverständlichen Teil unserer Unternehmenskultur werden, ebenso wie das neu eingeführte Betriebliche Gesundheitsmanagement, mit dem wir dafür sorgen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trotz wachsender Herausforderungen und steigendem Alter so gesund wie möglich bleiben.

Darüber hinaus werden wir die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich verbessern, beispielsweise durch die Ausweitung von Dualen Studiengängen, einer sehr engen Zusammenarbeit mit der Universität bei der Weiterbildung von Technikern zu Ingenieuren und durch die gezielte Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der FOM. Das in den Startlöchern befindliche Personalentwicklungszentrum soll die Weiterbildungskompetenzen im Konzern bündeln, um auch hier unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konsequent weiterbilden zu können, damit sie den sich verändernden Aufgabenstellungen innerhalb ihrer Tätigkeitsbereiche noch besser gerecht werden können.

Ich möchte vor diesem Hintergrund noch einmal ganz klar betonen, dass die ausschließliche Diskussion über die Anzahl von abzubauenen Stellen entschieden zu kurz greift und das Problem auch hier kein rein quantitatives, sondern eine komplexe qualitative Herausforderung ist, die uns vermutlich sehr schnell und deutlich zu der Erkenntnis gelangen lässt, dass das „Köpfe zählen“ endlich ist.

Meine Damen und Herren,

heute wird der Haushalt 2012 eingebracht. Dass wir Ihnen den Haushaltsentwurf zur weiteren politischen Beratung vorlegen können, ist der Arbeit vieler Menschen geschuldet. Deshalb möchte ich mich bei Ihnen, Herr Stadtkämmerer Klieve und Ihren Mitarbeitern bedanken. Ebenso gilt mein Dank den Kollegen des Verwaltungsvorstandes für konstruktive Diskussionen im Vorfeld und die vertrauensvolle Zusammenarbeit und schließlich auch ein Dank an alle

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, deren Tätigkeit sich in diesem Entwurf widerspiegelt.

ANREDE: Der Haushalt ist kein Selbstzweck. Er bestimmt die wesentlichen Ressourcen unserer Stadt und damit unseren Handlungsspielraum und wird gleichermaßen vom Geschehen in unserer Stadt beeinflusst. Insofern gehören das aktuelle Zahlenwerk unseres Haushaltes und die Beschreibung eines möglichen zukünftigen Weges unserer Stadt eng zusammen. Auf beides habe ich heute Bezug genommen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.